

# Protokoll zur 9. Sitzung des Proseminars NT im WS 2017/18

## am 21.12.2017

### **Allgemeines und Einstieg**

Zu Beginn der letzten Sitzung vor Weihnachten wurde nach einem Umzug in den Raum 2.024 (Bibliothek Kirchengeschichte) – wie jedes Mal – das Protokoll der letzten Sitzung besprochen. Kleinere Mängel wurden markiert und behoben.

Des Weiteren wurde daran erinnert, dass die Musterlösung für die vollständige Auflösung des textkritischen Apparates der Stelle Mk 2,23 nun auf *borste.org* zum Herunterladen zur Verfügung steht.

Danach erfolgte direkt der Einstieg in unser momentanes Thema – der synoptische Vergleich unserer Perikope. Dies geschah mit der Rekapitulation der „Stegreif-Übersetzung“ von Mt 12,5–7 („matthäische Ergänzung“) durch Niko Faulhaber:

*Oder habt ihr nicht im Gesetz gelesen, dass die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat entweihen und unschuldig sind? Ich aber sage euch: Hier ist Größeres als der Tempel. Aber wenn ihr wüsstet, was es heißt ‚Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer‘, dann hättet ihr die Unschuldigen nicht verurteilt.*

Einen Zweifelsfall stellt hierbei das Wort *κατεδικάσατε* (V.7) dar. Es bleibt unklar, ob der Irrealis hier als ein gegenwärtiger, also mit Bezug auf ein allgemeines Urteil der Pharisäer, verstanden werden soll oder als ein Irrealis der Vergangenheit, mit Bezug auf einen Urteilspruch der Pharisäer innerhalb unserer Perikope, gemeint ist. Beides ist sprachlich möglich und daher eine Frage der Interpretation.

Nach dieser kleinen Wiederholung ging es an die Besprechung der Hausaufgabe.

### **Zur Hausaufgabe (1a) – Die „matthäische Ergänzung“**

Die Verse 5–7 im 12. Kapitel des Matthäusevangeliums sind in ihrer synoptischen Intertextualität einmalig. Man kann sie also durchaus als Matthäussondergut betrachten. Die Stelle wäre demnach einer Quelle entnommen, die nur Matthäus vorlag.

Eine weitere Möglichkeit besteht jedoch darin, dass die Verse in einem redaktionellen Vorgang eingefügt wurden und nicht ursprünglich Teil einer Quelle waren. Es könnte sich also um ein nach eigenem Ermessen eingefügtes und ausgelegtes Zitat (V.7 „*Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer*“, vgl. Hos 6,6) aus dem Alten Testament (AT) handeln. Dafür spricht, dass dieses Zitat auch noch an anderer Stelle im Matthäusevangelium vorkommt, nämlich in der matthäischen Variante des Zöllnermahls (Mt 9,13). Dieses alttestamentliche Zitat scheint für die theologischen Aussagen des Matthäus also wichtig gewesen zu sein.

Des Weiteren erinnert V.6 („*Hier ist Größeres als der Tempel*“) an das berühmte Q-Logion über Jona und König Salomo bzw. die Königin von Saba. In Mt 12,41f. bzw. Lk 11,31 heißt es unter anderem: „*Siehe, hier ist mehr als Salomo*“. Matthäus könnte dieses Motiv aus Q also auch als theologisch so passend empfunden haben, dass er es hier im Bezug auf den

Tempel einfügt. Beide Zitate sprechen für eine redaktionelle Einfügung und eher weniger für das Vorhandensein einer Quelle.

Die daraus unweigerlich resultierende Frage ist nun, warum Matthäus hier nach eigenem Ermessen agiert.

Einen Lösungsansatz bietet hierfür die Beobachtung, dass die matthäische Ergänzung den Argumentationsverlauf verbessert. Die in unserer Perikope zu debattierende Frage handelt eigentlich von der Rechtfertigung von Verbotenem, nämlich dem Arbeiten am Sabbat. Das Davidsbeispiel (nachzulesen in 1. Sam 21,1–7) leistet hierfür den rechtfertigenden Schriftbeweis nur schlecht. Dort wird eher die Frage diskutiert, ob David und seine Männer heilig genug sind, um die Schaubrote zu nehmen. Sie befinden sich zudem in einer Notsituation, was für die Jünger in unserer Perikope nicht explizit erzählt wird. Es wird auch nicht erwähnt, dass nur die Priester die Schaubrote essen dürfen, wie im Neuen Testament (NT) behauptet, es geht allein darum, wer rein genug ist sie zu essen. Daraus ergibt sich ein völlig anderer Kontext. David und seine Männer haben sich durch mehrtägige Enthaltsamkeit geheiligt und bekommen daher (und weil sie in Not sind) die Brote vom Priester Ahimelech ausgehändigt. Mitnichten stehlen sie sie, wie es der neutestamentliche Text z.T. suggeriert. Ein expliziter Sabbatbezug fehlt. Ein impliziter Sabbatbezug lässt sich nur darin herstellen, dass Ahimelech David nur (!) die alten Schaubrote übergibt, welche immer am Sabbat ausgetauscht werden.

Der mangelhafte Schriftbeweis des Davidsbeispiels, der lediglich eine Gemeinsamkeit in der Rechtfertigung von Verbotenem bietet, scheint den Verfasser des Matthäusevangeliums gestört zu haben, sodass er wohl nach einem besseren, mit expliziterem Sabbatbezug gesucht und ihn dann nach eigenem Ermessen eingefügt hat.

### **Zur Hausaufgabe (1b) – Die Auslassung von Mk 2,27 bei Matthäus und Lukas**

Die von uns als zentralen Vers für unsere Perikope festgestellte Stelle Mt 2,27 fehlt bei Matthäus und Lukas gänzlich. Sie ist im Kontext der Zweiquellentheorie somit als Markussondergut bzw. negatives minor agreement zu betrachten. Weshalb wurde nun gerade dieser Vers von den anderen Synoptikern nicht übernommen? Schließlich stellt die Auslassung dieses Verses ein „gefährliches“ minor agreement dar, das als Einwand gegen die Zweiquellentheorie verwendet werden könnte.

Ein Grund für die bewusste Auslassung des Verses durch die beiden großen Synoptiker könnte in der potentiellen Radikalität der Aussage liegen. Bei einem radikalen Verständnis kann Vers 27 als direkte Gesetzeskritik verstanden werden. Dies läuft der Theologie der eher gesetzestreuen Evangelisten stark zuwider; vor allem Matthäus, der eine große Gesetzesnähe aufweist, dürfte seine Schwierigkeiten mit einer solch radikalen Aussage gehabt haben, aber auch Lukas bleibt in seinem Evangelium eher gesetzestreu, vor allem in ethischer Hinsicht.

Zu diskutieren bliebe hierbei jedoch noch, ob nicht eher der 28. Vers eine noch radikalere Aussage beinhaltet („Menschensohn“ als Ausdruck für „Mensch“) oder ob er die Aussage von Vers 27 – im Gegenteil – wieder abschwächt, indem er die Herrschaft über den Sabbat nicht mehr allen Menschen zuerkennt („Menschensohn“ als Titel für Jesus). Beide Möglichkeiten ließen sich begründen.

Für eine willentliche Auslassung bei Matthäus spricht außerdem, dass der Vers im Gesamtduktus der Perikope unnötig wäre. Während bei Markus der Sabbatbezug bei einem direkten Anschluss von Vers 26 an 28 fehlen würde, ist der Sabbatbezug bei Matthäus durch die matthäische Ergänzung (Mt 12,5–7) bereits gegeben. Bei Lukas lässt sich hier ein leichter Bruch feststellen, der aufgrund der expliziten Titulierung des Menschensohnes als „Herren über den Sabbat“ aber wohl akzeptiert wurde.

### **Zur Hausaufgabe (1c) – Der Rest des synoptischen Vergleichs: Mk 2,28**

Beim letzten noch zu vergleichenden Vers unserer Perikope finden sich noch zwei kleinere minor agreements der großen Synoptiker. Sowohl Matthäus als auch Lukas stellen ὁ υἱός nach τοῦ σαββάτου, wodurch das bei Markus zur Betonung eingefügte καί wegfällt. Sie verbessern damit die sprachlich unschöne Reihung zweier Genitive. Zudem wird dadurch der von uns bei Markus als leicht problematisch bewertete attributive Bezug zwischen ὁ υἱός und τοῦ ἀνθρώπου klarer.

Des Weiteren fehlt bei Matthäus und Lukas das eine Schlussfolgerung oder Pointe einleitende Wort ὥστε. Sie sahen also offenbar keinen so direkten kausalen Zusammenhang der Herrschaft des Menschensohnes mit der voranstehenden Argumentation, da sie auch den bereits besprochenen Vers 27 von Markus weglassen. Matthäus verknüpft die „Pointe“ etwas schwächer durch γάρ mit seinem Einschub, Lukas lässt den Ausspruch Jesu etwas unvermittelt „nachklappen“.

Damit war der synoptische Vergleich (3) abgeschlossen. Nach der Textabgrenzung (1) und der Kontextanalyse (2) fehlte somit im Arbeitsschritt der Literarkritik bzw. Textanalyse nur noch die Beurteilung der Einheitlichkeit (4).

Aus einer Zwischenfrage von Johanna Weigel ergaben sich allerdings noch ein paar abschließende Reflexionen zum synoptischen Vergleich.

### **Welche Bedeutung hat der synoptische Vergleich für eine exegetische Arbeit?**

Der synoptische Vergleich muss immer Teil der Seminararbeit sein. Bei der Ausführung ist es besonders entscheidend, Unwichtiges von Wichtigem zu unterscheiden, auch wir haben schließlich kleinste Abweichungen unbehandelt gelassen. Interpretationsbedürftige Befunde müssen im ihnen gebührenden Maße genau besprochen werden. Im Falle unserer Perikope beispielsweise die ausdrückliche Hinzufügung des Essens bei Matthäus und Lukas (im Falle von Matthäus auch noch der Notlage), um das Davidsbeispiel besser anzubinden, sowie die matthäische Ergänzung und die Auslassung des zentralen Satzes V. 27. Vernachlässigbar wäre hingegen eventuell die Änderung der Adressaten des Vorwurfs oder die Ergänzung von τινὲς δὲ τῶν Φαρισαίων in Lk 6,2.

Der Sinn des synoptischen Vergleichs für die konkrete Textauslegung liegt nun im Fall der beiden großen Synoptiker darin, dass man die Entstehung bzw. Komposition ihrer Texte nachvollziehen kann und aufgrund von Auslassungen und/oder Ergänzungen Rückschlüsse

auf deren jeweilige Aussageabsichten möglich werden. Im Falle der exegetischen Auslegung eines Textes aus Matthäus oder Lukas hat der synoptische Vergleich also eine direkte Funktion, indem Vorlagen und Redaktionen getrennt werden können.

Im Falle eines Markustextes hingegen ist es eine indirekte: Dort wird anhand des Vergleichs mit den anderen Synoptikern als zwei ganz alten Rezipienten dieses Textes eine Bewertung des Textes möglich. Probleme und Unstimmigkeiten können somit leichter aufgedeckt und präziser erfasst werden.

## **Zur Hausaufgabe (2) – Bewertung der Einheitlichkeit**

Das Vorgehen bei der praktischen Arbeit erfolgt in zwei Schritten:

Auf einen ersten, penibel kritischen Durchgang durch den Text, in dem mehr oder weniger alles genauestens betrachtet wird und alle möglichen Indizien für eine Ungereimtheit notiert werden sollten, folgt eine Bewertung der festgestellten Indizien, ob sie valide Indizien sind oder ob sie im Sinne einer Einheitlichkeit anderweitig erklärt werden können. Letztere bedürfen dann keiner genaueren Betrachtung. Die validen Indizien können dann nach der Schwere ihrer Gewichtung gestuft abgehandelt werden. Das Ergebnis muss eine klare Bewertung der Indizien sein.

Für unsere Perikope sammeln wir folgende Indizien:

- Das Davidsbeispiel aus dem AT passt, wie oben schon festgestellt, nur mittelbar zur Szene. Eine Passgenauigkeit des Schriftbeweises ist eher nicht gegeben, wobei die Rechtfertigung von Verbotenem aus einer Notlage heraus so bei Markus überhaupt nicht explizit vorkommt. Somit funktioniert der Schriftbeweis bei Markus noch schlechter als bei den anderen Synoptikern. Ein Bruch zwischen Vers 24 und 25 ist somit möglich.
- In den Versen 25 und 27 steht jeweils eine Redeeinleitung am Anfang, was ein deutlich brauchbares Indiz darstellt, da keine Redeablösung erfolgt und stets Jesus der Sprechende ist. Die zweite Redeeinleitung ist also überflüssig. Der Bruch ergibt sich somit zwischen Vers 26 und 27.
- Das von uns schon bei der Übersetzung als merkwürdig bewertete Aufeinanderprallen der beiden unterschiedlichen Richtungspräpositionen von *παρα-* und *διά* im 23. Vers beim Weg über die Felder stellt eine Ungereimtheit dar.
- Das erste Auftreten der Pharisäer erfolgt zu unvermittelt, quasi aus dem Nichts. [Ebenso könnte man sagen, dass ein wirklicher Abschluss der Erzählung fehlt. Es bleibt unerwähnt, was nach Jesu Rede passiert. Geben sich die Pharisäer mit seiner Rechtfertigung zufrieden? Ziehen sie wieder ab und wenn ja, wohin? Da wir den Text an dieser Stelle jedoch als geschlossene Perikope vom Rest abgegrenzt haben, ist dieses Indiz eher vernachlässigbar.]
- Der Anschluss von Vers 28 an 27 mit *ὥστε* ist uns schon mehrfach als problematisch aufgefallen. Stellt die Herrschaft des Menschensohnes über den Sabbat wirklich eine sinnvolle, logische Konsequenz aus dem zuvor Gesagten dar?

- Auch der an einer Stelle singularische und an anderer Stelle pluralische Gebrauch von τὸ σάββατον ist uns bereits bei der Übersetzung als uneinheitlich aufgefallen. Dort hatten wir den unterschiedlichen Gebrauch grammatisch erklärt.

Aus dieser Liste ergaben sich fünf Indizien, die wir einer genaueren Bewertung unterzogen:

- Das als zu plötzlich empfundene Auftreten der Pharisäer (und auch das plötzliche Ende der Erzählung) könnten sich aus der Stileigentümlichkeit der Streitgespräche erklären. In dieser Textsorte steht das Thema der Auseinandersetzung im Vordergrund, weshalb eine genauere Beschreibung des Settings und der Figuren für den Sinn der Geschichte als zu unwichtig erachtet wurde. Die Nennung von Gegnern und Befürwortern einer Position ist für das Zustandekommen eines Streitgesprächs jedoch unabdingbar. Der Einwand, dass bei anderen Streitgesprächen der Kontext ausführlicher geschildert werde, wurde von uns als nicht haltbar bewertet. Zwar gibt es Streitgespräche mit ausführlicheren Erzählanteilen, wie z.B. bei der Heilung eines Gelähmten am Sabbat, die neben dem Streitgespräch auch noch eine Wundererzählung in sich vereint, jedoch ist dies bei der überwiegenden Mehrheit der Texte nicht der Fall.
- Da beide Typen der Sabbatformen geläufig waren, lässt sich dieses Indiz nicht als Auffälligkeit bewerten. Eventuell kann dieses Indiz aber die Theorie untermauern, dass die Aussage in Vers 27 gar nicht zeitgleich mit dem Rest der Szene entstanden ist. Dies wäre dann eine Verbindung mit der Bruchstelle zwischen Vers 26 und 27 oder 24 und 25.
- Die schlechte Passgenauigkeit des Davidsbeispiels von Vers 24 auf 25 stellt als Antwort auf die Problemlage eine Schwierigkeit dar. Vers 27 als ursprüngliche, etwas abgehackte und grobe Antwort anzunehmen würde hier besser passen. Eventuell geht der Text davon aus, dass die für die Argumentation wichtige Notlage der Sabbatbrecher vom Leser selbstständig hinzugedacht wird. Die Tendenz zu einem Bruch ist aber eindeutig vorhanden.
- Die überflüssige, neuerliche Redeeinleitung in Vers 27 ist ein unumstößlicher Hinweis auf einen Bruch. Es ließe sich (etwas gekünstelt) argumentieren, dass hier auf den Schriftbeweis erst die durch die erneute Redeeinleitung besonders betonte grundsätzliche theologische Argumentation folgt, jedoch scheinen hier eher zwei ursprünglich verschiedene Redeanteile zusammengefügt worden zu sein.
- Die Problematik um ὅστε in Vers 28 als Schlussfolgerung ließe sich nur lösen, wenn man „Menschensohn“ nicht als Titel für Jesus versteht. Demnach wäre Vers 28 als eine Radikalisierung von Vers 27 zu verstehen. Die Problematik hängt also mit der Interpretation des Ausdrucks „Menschensohn“ zusammen, der sich zum einen als Titel für Jesus oder als Bezeichnung für alle Menschen auslegen lässt. Nur im letzteren Fall ist ὅστε sinnvoll. Es könnte sich dagegen auch um eine nicht mehr zur Rede Jesu gehörende Schlussfolgerung des Erzählers handeln, die so gesehen auch leicht eine Einfügung bzw. spätere Ergänzung sein könnte. Als abschließenden Kommentar des Erzählers gesehen, würde die Stelle auch den von uns oben als zu abrupt bewerteten Schluss der Erzählung erklären.

Als Ergebnis ließ sich festhalten, dass der Text ursprünglich höchst wahrscheinlich nicht in seiner jetzigen Form geschrieben wurde. Eine so gut wie sichere Bruchstelle liegt zwischen Vers 26 und Vers 27 vor. Zwei weitere, mögliche bis wahrscheinliche Bruchstellen liegen zwischen Vers 24 und 25, sowie zwischen Vers 27 und 28.

Daraus resultierte die Frage für die Textentstehung, welche der beiden Antworten Jesu die ursprünglichere ist und welche später erst hinzugefügt wurde. Diese Frage wird erst nach Weihnachten, im Zuge von Form- und Traditionsgeschichte beantwortet werden. Es folgte die neue Hausaufgabe.

### **Neue Hausaufgabe**

(1) Bereiten Sie sich auf die Behandlung der »Formgeschichte« vor und studieren Sie das Blatt »Gattungen – Allgemeines« [auch online auf *borste.org* zu finden]

(2) Freunden Sie sich mit dem Klassiker der Formgeschichte an (*Rudolf Bultmann*, Die Geschichte der synoptischen Tradition, mit einem Nachwort von *Gerd Theißen*, FRLANT 29, Göttingen <sup>10</sup>1995): Verdeutlichen Sie sich den Aufbau, die Gliederung, die Sortierung! Nehmen Sie eine stellenweise Lektüre vor: Was sagt *Bultmann* zu unserem Text (Mk 2,23–28)?